

Annoucen-Annahme-Bureau.

In Polen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmsstr. 17.) bei C. J. Alric & Co. Breitestr. 20. in Grätz bei J. Strifand, in Reseritz bei W. Mathias, in Breschen bei J. Jadrsohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster

Jahrgang.

Annoucen-Annahme-Bureau.

In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 99.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechspaltige Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Londoner Donau-Konferenz.

Die vielberedete Donaukonferenz, die am letzten Montag in London zusammengetreten sollte, ist in letzter Stunde auf etwa acht Tage verschoben worden und zwar, wie es heißt, aus dem Grunde, weil der deutsche Botschafter am englischen Hofe Graf v. Münster erkrankt ist. In Wahrheit scheinen jedoch neuerdings und im letzten Augenblick aus Tageslicht geförderte prinzipielle Meinungsdivergenzen, durch welche der Erfolg der Konferenz gänzlich in Frage gestellt wurde, an der unerwarteten Verzögerung den Hauptantheil zu haben.

Die Donaufrage ist nur zum Theil kommerzieller, in weit höherem Maße politischer Natur und die europäischen Mächte haben die Angelegenheit längst in dieser Bedeutung aufgefaßt. Der internationalen, europäischen Kommission, welche seit dem Krimkrieges ihres Amtes wartet, liegt es ob, den Mündungen des Donaustromes ihren internationalen Charakter zu wahren und über alle auf die Schiffahrt, Befestigung, Gefährdung u. s. w. der Mündungen bezüglichen Maßnahmen eine Kontrolle zu üben. Bekanntlich sind nun drei Mündungsarme vorhanden in folgender Reihenfolge von Süden nach Norden: der St. Georges-, der Sulina- und der Kilia-Arm, von denen nur der mittlere, die Sulina, den Anforderungen der Handelschiffahrt entspricht. Millionen sind seitens der internationalen Kommission für die Regulirung der Sulina verausgabt worden.

Durch den russisch-türkischen Krieg nun gelangte Rußland in den Besitz jenes Küstenterritoriums, welchem der nördlichste der genannten drei Mündungsarme, der Kilia-Arm, angehört; hierdurch wurde die Kilia-Frage geschaffen. Denn Rußland, dem die Kontrolle der europäischen Kommission bei gleichzeitiger Mitbenutzung der Sulina lästig war, dem zugleich auch aus politischen, strategischen Erwägungen daran gelegen ist, dort eine eigene Schiffsfahrtsstraße zu besitzen, begann nun auf eigene Faust den bisher unwegbaren Kilia-Arm schiffbar zu machen, wobei es naturgemäß bald mit der Donau-Kommission in Konflikt gerathen mußte. Rußland macht geltend, daß ihm, als rechtmäßigem Besitzer des Territoriums, dem die Kilia angehört, auch das Recht zustehe, mit dem Wasserarme anzufangen, was ihm beliebt — zumal da hinsichtlich der Pflichten und Befugnisse der Donaukommission niemals von den unbrauchbaren, sondern stets nur von der zum Theil auf gemeinsame Kosten schiffbar gemachten Wasserstraße die Rede gewesen sei. Die Donaukommission hingegen will ihre Kontrollbefugnisse nicht auf diesen oder jenen Flußarm, sondern auf die Mündungsverhältnisse als solche ausdehnen wissen — ein Zwiespalt der Meinungen und Interessen, der offenbar selbst bei gutem Willen nicht ohne Weiteres zu lösen ist.

Außer diesen russischen Ansprüchen kommen noch anderweitige Interessen in Betracht. England hat die Einladungen zu der Londoner Konferenz ausgeschrieben, weil es unter allen Mächten in kommerzieller Beziehung an den Donaumündungen am meisten theilhaftig ist. Die englische Handelsmarine war im Jahre 1881 an dem Schiffsverkehr in der Sulina mit 523 Schiffen von 498,994 Tonnen Gehalt theilhaftig, während die russischen Rheeder nicht mehr als 10,717 Tonnen aufweisen können; der englische Handel in jener Gegend betrug nicht weniger als 63 Prozent des gesammten europäischen Handels, der 1881 bei Sulina aus- und einging. Man begreift, daß solche Thatfachen russischen Politikern so widerwärtig erscheinen, daß sie die vollständige Auflösung der europäischen Donau-Kommission am liebsten sehen möchten.

Da man aber die politische Seite der Donaufrage allseitig erkannt hat und Rußland nicht hoffen kann, mit seinen Wünschen auf Befestigung der Donaukommission niemals Gehör zu finden, so bietet sich ihm in der Kiliafrage eine erwünschte Gelegenheit, seine Machtbefugnisse auf indirektem Wege zu erweitern. Hat erst einmal Rußland eine ihm zu eigen zugestandene Donaumündung auf seinem Territorium, dann kann es in derselben Abgaben und Zölle nach Belieben einheben und Kriegsschiffe ganz nach eigenem Ermessen in die Donau einfahren lassen, ohne daß irgend eine Macht das Recht hätte, dagegen zu protestiren. Daß hierbei zunächst auch englische Interessen in Mitleidenschaft gezogen werden, unterliegt keinem Zweifel.

Österreich wiederum, als unmittelbare Donaumacht im eigentlichen Sinne des Wortes, erhebt auf Grund dieser natürlichen Verhältnisse den Anspruch, den permanenten Vorsitz in der europäischen Donaukommission zu führen, wodurch ihm in der Ueberwachung dieser Wasserstraßen in gewissem Sinne unweigerlich ein Übergewicht, eine zu eigenen Gunsten zu verwerthende Beeinflussung gegeben würde. Hinsichtlich des mittleren Stromlaufes von Galatz bis zum „eisernen Thore“, jenen berühmten Gebirgs- und Wasserengpaß, hatte der Berliner Frieden vom Jahre 1878 eine gelegentliche Regulirung, speziell eine Verbreiterung und Schiffbarmachung des Engpasses bei Orsova in Aussicht genommen, doch kommen auch bei der Ausführung dieses Projektes Interessen des Handels mit solchen der Politik in Kollision.

Frankreich übernahm durch seinen Barrère'schen Vorschlag die Vermittelung. Dieser bringt die Bildung einer gemischten Kommission zur Ueberwachung der Strecke Braila-Eisernes-Thor in Vorschlag. Die Kommission soll aus fünf Mitgliedern bestehen und Oesterreich in Anbetracht seiner Großmachtstellung der ständige Vorsitz in dieser Kommission zugestanden sein. Die übrigen ständigen Teilnehmer der Kommission wären hiernach die Vertreter Rumäniens, Serbiens, Bulgariens, denen als fünftes Mitglied ein Delegirter der europäischen Donaukommission beigegeben würde. Dieser wäre in alphabetischer Reihenfolge von den in der letztgenannten Kommission vertretenen Staaten abzuordnen.

Relativ gleiche Ansprüche wie Oesterreich erhebt Rumänien, indem es mehr als irgend ein anderer Staat theilhaftig zu sein behauptet. In der rumänischen Hartnäckigkeit in der Verfolgung der vermeintlichen Vorrechte scheint bis jetzt ein gut Theil der schwierigsten Differenzen zu liegen. Da nun aber Rumänien nicht zu den Signaturmächten des Berliner Friedens gehört, so hat es anerkanntermaßen auch weder Sitz noch Stimme in der Donaufrage und könnte die Theilnahme an der Londoner Konferenz nur durch einen Akt der Courtoisie seitens der Mächte erreichen.

Alle diese divergirenden Interessen soll die Donau-Konferenz in Einklang bringen. Rußland mit seiner Kiliafrage steht, abgesehen von allen übrigen Schwierigkeiten, im Vordergrund einer eventuellen Verständigung. Man braucht die russische Zustimmung zur Verlängerung des Mandats für die europäische Donaukommission. Macht Rußland seine Zustimmung von der Anerkennung seiner Territorialrechte an der Kiliamündung, vielleicht unter einer theilweise beschränkten Kontrolle abhängig, so wird wohl der Konferenz kaum etwas anderes übrig bleiben, als den russischen Forderungen Gehör zu schenken, um so mehr, da zwischen Oesterreich und Rußland in dieser Frage ein bestimmtes Einvernehmen bestehen soll. Wie dem aber auch sei: es liegt im Interesse aller Theilhaftigen mit alleiniger Ausnahme vielleicht von Rußland, daß die Angelegenheit baldigst auf gutlichem Wege zum Austrage gebracht werde.

Die Erweiterung des Eisenbahnnetzes in der Provinz Posen.

III.

Denkschrift betreffend den Bau der Linie Gnesen-Kafel.

Die Herstellungen von Schienenverbindungen zur Erschließung des zwischen der Posen-Schneidemühl, Schneidemühl-Bromberger und Posen-Inowrazlaw-Bromberger Eisenbahn gelegenen entwicklungs-fähigen Verkehrsgebietes bildet schon seit langer Zeit das Ziel der Bestrebungen seiner Bewohner. Wie bereits bei den Verhandlungen in der Revisionskommission des Hauses der Abgeordneten vom 17. Februar 1881 und der Budgetkommission vom 21. April 1882 (Drucksachen 1880/81 Nr. 259 B. 1882 Nr. 229) hervorgehoben, gehen indes die Ansichten der Theilhaftigen über die zweckmäßigste Wahl der Linie weit auseinander. Während von der einen Seite auf eine direkte Verbindung zwischen Posen und Bromberg besonderer Werth gelegt wird, wird von der anderen Seite eine Linie von Gnesen oder Rogasen nach Bromberg bezw. Kafel zur Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses jener Gegend als vornehmlich geeignet bezeichnet. Eingehende technische Untersuchungen und Ermittlungen über die wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse des zu erschließenden Landstrichs, bei denen davon auszugehen war, daß es bei der Verfolgung des vorgezeichneten Zweckes nicht auf die Gewinnung einer neuen durchgehenden Verkehrslinie, sondern auf die Anlage von Meliorationsbahnen ankommt, haben ergeben, daß durch eine Bahn von Gnesen nach Kafel die weitestehende Berücksichtigung der verschiedenen Interessen ermöglicht und eine thunlichst ausgedehnte Erschließung des mit Schienenverbindungen noch nicht bedachten Landestheiles erzielt werden würde.

Ob und in wie weit demnächst noch auf die Herstellung einer Querverbindung von Westen nach Osten etwa zwischen Rogasen und Inowrazlaw Bedacht zu nehmen sein möchte, muß von dem Resultate der hierüber angeordneten generellen Vorarbeiten abhängig gemacht werden.

Die zunächst in Aussicht genommene Linie schließt in Gnesen (rund 13,800 Einwohner, Landratsamt, Land- und Amtsgericht, Gymnasium, Metropolitankapitel, Infanterieregiment, Zuckerrübenfabrik) an die bestehenden Anlagen der Oberschlesischen und Dels-Gnesener Eisenbahn an, durchzieht die Städte Janowitz (800 Einwohner) und Gryn (über 2800 Einwohner) sowie den Ort Wapno (ca. 400 Einwohner) berührend, die Kreise Gnesen (1150 Qu.-Km., rund 65,800 Einwohner), Wogrowitz (1330 Qu.-Km., rund 55,700 Einwohner) und Schubin (1162 Qu.-Km., über 58,000 Einwohner) und erreicht bei der, im Kreise Bischof (1160 Qu.-Km., rund 58,900 Einwohner) gelegenen Stadt Kafel (über 6000 Einwohner, Amtsgericht, Gymnasium, Zuckerrübenfabrik) den Anschluß an die zum Bezirke der Königlich Eisenbahndirektion in Bromberg gehörende Staatsbahnstrecke Schneidemühl-Bromberg.

Abgesehen von Gnesen und Kafel sind in dem dem Verkehrsgebiet der neuen Bahn angehörenden Ortschaften in Folge des erschwerteren Bezuges von Betriebsmaterialien, Industrie und Gewerthätigkeit nur wenig entwickelt; der Landstrich besitzt indes einen sehr ertragsfähigen und in guter Kultur stehenden Boden, welcher dem kujawischen Distrikt bei Inowrazlaw an Güte nicht nachsteht und ebenfalls reichen Ertrag liefern würde, wenn für bessere Kommunikationsmittel gesorgt wäre. Das seit Jahrhunderten bekannte Gypsbergwerk bei Wapno, welches früher jährlich bis zu 7,500,000 Kilo Gyps abgibt hat ist in seiner Produktion erheblich zurückgegangen, nachdem die später erschlossenen Gypslager bei Inowrazlaw vermöge ihrer günstigen Eisenbahnverbindungen den gesammten Export nach Rußland und Schlessien an sich gezogen haben. Eine gewinnbringende Ausbeute der reichen Salz- und

Kalilager bei Wapno ist nur möglich, wenn durch Herstellung eines direkten Schienenanschlusses die kostspielige Benutzung des 30 Km. langen Chausseeweges bis zur nächsten Bahnstation entbehrlich wird.

Die neue Bahnverbindung wird die Industrie und Landwirtschaft unterstützen und namentlich zur Hebung der Zuckerrübenindustrie, für welche der Boden in der Nähe von Klesko, Elsenau und Gryn vorzüglich geeignet ist, in hohem Maße beitragen.

Das von der Bahn zu erschließende Verkehrsgebiet umfaßt eine Fläche von etwa 880 Qu.-Km. mit rund 90,000 Einwohnern.

Als hauptsächlichste Transportgegenstände sind zu nennen: Kohlen, Kalk, Gyps, Ziegel, Dung- und Futtermasse, Rüben, Getreide, Kartoffeln, Zucker, Spiritus, Wolle, Fettvieh.

Die Baukosten der 73,2 Km. langen Linie betragen ausschließlich der auf 700,000 Mark veranschlagten, von den Interessenten aufzubringenden Grunderwerbskosten 5,060,000 Mark oder rund 69,100 Mark pro Kilometer.

Außer den Kosten für die Terrainverwahrung fällt den Interessenten noch die Gewährung eines Baarzuschusses von 180,000 Mark zur Last, so daß als staatsseitig aufzuwendendes Baukapital 4,880,000 Mark in den Gelehten zu erfüllen sind.

Fiskalisches Terrain wird zu dem Bahnbau voraussichtlich nicht in Anspruch genommen werden.

Deutschland.

+ Berlin, 7. Februar. Die Antwort des Papstes auf den kaiserlichen Brief soll jetzt eingetroffen sein. Welchen Inhalt sie hat, darüber verlautet noch nichts Zuverlässiges. Die jüngsten offiziellen Pressstimmen und die Erwiderungen der ultramontanen Blätter sind in einem so festigen und erregten Tone gehalten, daß es, wenn man bei diesen Kundgebungen bereits Kenntniß der päpstlichen Antwort oder der bei der Regierung und der Kurie herrschenden Stimmung voraussetzen kann, schwer ist, an eine Förderung des Friedens durch den neuesten Gedanken-Austausch zwischen Kaiser und Papst zu glauben. Inbessenen man wird auf dies Gezänk auch inspirirter Blätter nicht allzuviel Werth legen dürfen. Sollten wirklich neue Erfolg versprechende Verhandlungen im Gange sein, so wird schon abgewiegelt werden, und daran, daß „Nordd. Allg. Ztg.“ und „Germania“ sich so bitterböje Worte sagen, wie nur je in der Hochfluth des Kulturkampfes, werden die Ausgleichs-Verhandlungen, wenn sie wirklich ernst gemeint sind, nicht scheitern. Wir vom liberalen Standpunkt aus sehen denselben auf alle Fälle mit äußerster Zurückhaltung und wir können wohl sagen mit großem Mißtrauen entgegen; wir vermögen nicht zu glauben, daß auf diesem Wege ein Werk entsteht, an dem der liberale Theil der Volksvertretung mitwirken und der liberale Theil des Volkes Freude haben kann. Und daß die fortschreitende Verständigung mit der Kurie und dem Zentrum ihre Konsequenzen in immer weitergehenden reaktionären Bestrebungen auf allgemein politischem und wirtschaftlichem Gebiet nach sich ziehen wird, ist eine Befürchtung, die nur der für ungerechtfertigt erklären kann, der abfichtlich die Augen vor der herrschenden politisch-parlamentarischen Situation verschließt. Der Augenblick ist offenbar ein sehr entscheidender; es kreuzen sich bei den Leitern der katholischen Kirche und ihrem parlamentarischen Gefolge in Deutschland zwei entgegengesetzte Strömungen — eine, die den Frieden ernstlich will, und eine, die ihn auf alle Weise zu hintertreiben strebt. So fast wenigstens die Regierung die Situation auf, wie aus zahlreichen offiziellen Kundgebungen, auch aus der heutigen „Provinzial-Korrespondenz“ hervorgeht. Was sich aus dieser höchst gespannten Situation entwickeln wird, vermögen wir noch nicht zu durchschauen. Offenbar aber drängt Alles zu einer baldigen Entscheidung.

— Das Staatsministerium hielt gestern eine Sitzung im Abgeordnetenhaus ab. In parlamentarischen Kreisen wurde die Ansicht ausgesprochen, daß das aus Rom eingetroffene Schreiben des Papstes an den Kaiser, die Antwort auf den Kaiserbrief vom 22. Dezember v. J., den Berathungsgegenstand bilde.

— Der Kaiser hat vorgestern Mittag die Minister des Innern und des Krieges, die Herren v. Puttkamer und v. Kameke, in längerer Audienz empfangen. Wie die „B. B. Ztg.“ hört, handelte es sich bei dieser Konferenz vorzugsweise um die bekannte Angelegenheit der dänischen Optanten in Nord-Schleswig. Diese Angelegenheit ist jetzt vollständig der Kompetenz des Ministeriums des Innern zugewiesen worden, da unser Auswärtiges Amt die Ueberzeugung gewonnen zu haben scheint, daß einzelne fremde Mächte nicht übel Lust verspüren, dieselbe als eine internationale Frage zu behandeln. Die preussische Regierung wird daher nirgends einen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es sich dabei lediglich um eine Verwaltungsmaßregel, also um eine durchaus interne Angelegenheit, handelt. Aus diesem Grunde dürfte auch, falls die dänischen Abgeordneten ihre Absicht ausführen und dieserhalb eine Interpellation im Reichstage einbringen sollten, kein Beamter des Auswärtigen Amtes, sondern der ad hoc zum Bundeskommissar bestellte preussische Minister des Innern die Beantwortung der Interpellation zu übernehmen haben. Es sind, wie man hört, etwa 900 junge Leute, die von der mehrerwähnten landrätlichen Verfügung betroffen werden. Da die dänische Regierung bisher keine Miene



bis 1884 stattfinden. Die in diesem Jahre nicht zur Einstellung gelangenden Mannschaften des zweiten und dritten Übungsjahres verbleiben für nächstes Jahr disponibel. Zurückstellungen auf Grund von Reklamationen sind für die erste Übungsperiode unzulässig, dagegen können sie im zweiten und dritten Übungsjahre erfolgen.

— Die Agrarier haben sich in ihrer heutigen zweiten Versammlung gegen die Gold- und für die Doppelwährung ausgesprochen.

— Einen Artikel über unsere Ozeandampfer schießt die „K. Z.“ wie folgt: Die Bedingungen, welche nach dem heutigen Stande der Technik ein Passagierdampfer erster Klasse vor allen Dingen erfüllen muß, sind also folgende: 1) eine genügende Konstruktion des Schiffes, welche den großen Schiffsraum durch wasserdichte Decks, Quer- und Längswände in eine ausreichende Anzahl von wasserdichten Abtheilungen trennt, so daß bei einem Zusammenstoße nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil des Schiffkörpers sich mit Wasser füllt und das Sinken des Schiffes, besonders aber der plötzliche Untergang vermieden wird; 2) eine so große Anzahl feetüchtiger Boote, daß jedem Passagier im Falle der Noth ein rettender Platz gesichert ist. Erst wenn diese Bedingungen erfüllt sind, kann das durch so entsetzliche Unglücke erschütterte Vertrauen auf die Sicherheit unserer Ozeandampfer wieder festen Fuß fassen.

**Hamburg, 6. Februar.** Es ist angeordnet, daß die „Simbria“ welche das Fahrwasser bei Vorkum gefährdet, durch den Taucher Harmelke gesprengt werden soll. Der hiesige Eisbrecherdampfer II. wird im Laufe dieser Woche nach der Unglücksstätte abgehen und die Sprengarbeiten vornehmen. Die Taucherveruche sind als nutzlos aufgegeben. Zum großen Theil ist übrigens die „Simbria“ schon durch den Andrang der Wogen zerstückelt worden.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 6. Febr.** Ueber die Ministerkonferenzen bringt die „W. A. Z.“ aus bester Quelle, wie sie sagt, folgende Mittheilungen:

„Die kleineren Angelegenheiten, wie Besprechung der Spiritussteuer, Zollangelegenheiten zc., spielen bei den diesmaligen Konferenzen keine Rolle; dieselben werden nur jetzt, da die ungarischen Minister ohnedies in Wien sind, erledigt. Die Minister wurden ausschließlich zur Erledigung zweier wichtiger Fragen nach Wien berufen, welche übrigens schon Kriegsminister Graf Blyardt-Meibid gelegentlich der letzten Delegation in einer Ausschußsitzung berührt hat, nämlich 1) den Ausbau unseres Eisenbahnetzes gegen Rußland; 2) die vollständige Durchführung der Seeresreform betreffend. Diese beiden Fragen bildeten und bilden den Gegenstand der Wiener Konferenzen, und sowohl der ungarische Ministerpräsident Tisza als der Finanzminister Szapary und der österreichische Finanzminister Dunajewski traten anfangs gegen die Forderungen des Kriegsministers auf, die allerdings von anderer Seite die lebhafteste Unterstützung fanden. Nachdem der Kriegsminister seine Forderungen revidierte und der ungarische Landesverteidigungs-Minister Graf Naday dieselben vollständig billigte, ließen auch die ungarischen Minister die Opposition fallen, und der Vergleich kam zu Stande. Der Ausbau der Linie Munkacs-Struj wurde für notwendig, die Aufstellung von zwei neuen Artillerie-Regimentern als zweckmäßig erachtet; wie und in welcher Weise die dadurch entstehenden Kosten im nächstjährigen Budget ausgedrückt werden sollen, darüber finden noch Unterhandlungen statt. Als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß nicht die ganze Summe in das Budget 1884, mit dessen Aufstellung schon im April begonnen werden soll, eingestellt werden wird. Schließlich ist noch bemerkenswerth, daß in der ersten Sitzung Graf Kalnoky den ungarischen Ministern mittheilte, daß gelegentlich der Anwesenheit des Herrn v. Biers ein vollständiges Einvernehmen in der Donau-Frage erzielt wurde.“

„Die Mittheilung der „W. A. Z.“ wird bekätigt durch

folgendes Privattelegramm, das der „W. A. Z.“ unter dem gestrigen Datum aus Wien zugeht: „In den gemeinsamen Minister-Konferenzen wurde entgegen den offiziellen Verlautbarungen ein Einvernehmen über die militärischen Fragen und strategischen Bahnen erzielt. Zu den Beratungen war auch der Chef des Generalstabs von Becky zugezogen, was die offiziellen Blätter verschwiegen.“

**Wien, 7. Februar.** Der authentische Wortlaut des vom Polenklub in der Affaire Kaminski-Wolski gefaßten Beschlusses lautet:

Der Polenklub erklärt, nach Erwägung des Inhaltes der von Dr. Szanas Kaminski gegen Baron Schwarz wegen Zahlung des Betrages von fl. 625,820 eingebrachten Sachchrift, daß einige der in der Sachschrift angeführten Handlungen und die Einbringung der Sachschrift durch Kaminski, sowie die Verfassung und Ueberreichung der Sachschrift durch Dr. Wolski gegen die Stellung eines Mitgliedes des Polenklubs schwer verstoßen und die Würde der Landes-Repräsentanz zu schädigen geeignet sind.

In parlamentarischen Kreisen hält man die peinliche Affäre Kaminski-Wolski, ungeachtet die beiden hauptbetheiligten Persönlichkeiten vom politischen Schauplatze abgetreten sind, noch nicht für abgeschlossen. Es werden noch einige Namen von Abgeordneten genannt, die mit der Angelegenheit angeblich in mehr oder minder entferntem Zusammenhange stehen sollen und wird hinzugefügt, daß die Zahl der Mandatsniederlegungen möglicherweise noch nicht erschöpft ist. Die Andeutungen, die Dr. Wolski in seiner heftigen Verteidigungsrede vor dem Polenklub hierüber fallen ließ, sind zu solchen Befürchtungen durchaus angethan. Wenn man ihn wie einen Angeklagten behandle, rief Dr. Wolski, so werde er sich zu verteidigen wissen mit aller Rücksichtslosigkeit, die ihm geboten erscheint, und dann werde er die Personen nennen, die bei der Affaire Kaminski in sehr hervorragender Weise theilhaftig sind. Diese Aeußerung rief einen furchtbaren Sturm hervor, und einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob es zu thätlichen Insulten kommen sollte. Alles schrie durcheinander und vergebens versuchte der Vorsitzende v. Grocholski die Ruhe wieder herzustellen. „Namen nennen!“ wurde von allen Seiten Wolski zugerufen. „Sinaus mit diesen Leuten, wenn es solche unter uns geben sollte!“ schrien Andere. Nachdem endlich wieder Ruhe eingetreten war, ergriff neuerlich Abgeordneter Wolski das Wort, um auf die Zurufe: „Namen nennen!“ zu replizieren. Er erklärte, er werde Namen nennen, wenn man ihn dazu zwingt; er werde aber dies nicht jetzt thun, sondern in dem Augenblicke, der ihm hierfür geeignet erscheint. Die Sache ist nämlich die: Dr. Kaminski ist offenerzig genug, in der durch den Abg. Dr. Wolski überreichten Klage seinen Anspruch auf die Begründung zu stützen, daß hauptsächlich in Folge seiner Bemühungen bei der Offertenerhandlung für die galizische Transversalbahn Baron Schwarz Sieger geblieben ist. Man weiß also, wer die 625,000 fl. nicht bekommen hat; wer aber hat sie denn bekommen? Alle Welt fragt dies. „Nur ein dünner Schleier — sagt die „Deutsche Zeitung“ — deckt das Geheimniß, und eines Morgens werden die auf Aller Lippen schwebenden Namen derjenigen genannt werden, welche die 625,000 fl. unter sich getheilt haben.“ Denn die ausbedungene Provision war bei der österreichischen Länderbank von Baron Schwarz deponirt worden. Zweifelsohne wird die Angelegenheit auch vor dem Plenum des Parlamentes in nächster Zeit zur Sprache gebracht werden.

**Wien, 5. Februar.** Aus der Unabhängigkeitspartei sind anlässlich der wegen der Judenabgabe in der Partei entstandenen Zwistigkeiten nunmehr 22 Abgeordnete ausgetreten. Dieselben haben beschlossen, eine neue Partei zu gründen. In einer gestern stattgehabten Konferenz ist ein neues Programm verlesen worden, dem folgenden Passus entnommen sei: „Unser Name soll „Achtundvierziger Unabhängigkeitspartei“ sein, womit wir andeuten wollen, daß unser Streben auf die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Ungarns gerichtet ist. Unser Programm ist: Ungarn sei selbstständig, ein unabhängiger Staat, der in allen Angelegenheiten eine Einmischung von Außen verhorrescirt. Sowohl in Fragen der Finanzpolitik als des Heeres und der auswärtigen Politik herrsche volle Freiheit; die Personal-Union ist die Basis unserer gesammten Politik. In der inneren Politik sind unsere Leitsterne Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; zu diesen Prinzipien des neunundvierziger-Jahres zurückzukehren, erscheint heute nothwendiger denn je. Gegen den Haß der Konfessionen und gegen den Sozialismus werden wir kämpfen.“

**Krafsan, 5. Februar.** Herrenhausmitglied Professor Szujski ist heute in Folge eines langjährigen Lungeneidese gestorben. In ihm verliert die Krafsauer Partei eines der hervorragendsten Häupter, die hiesige Akademie der Wissenschaften den eifrighen Vertreter der historischen Forschung. In den sechzig Jahren gehörte er dem Abgeordnetenbau an und hat in einer deutlich geschriebenen Broschüre die bekannte Resolution des galizischen Landtages vom 28. September 1868 vertheidigt. Szujski war einer der bedeutendsten polnischen Dichter und hat eine Tragödie: „Der Tod Wladislaw IV.“ geschrieben.

### Frankreich.

**Paris, 6. Februar.** Das Kabinet Fallières hat beschlossen, jeden Ausgleich, den der Senat etwa vorschlagen würde, abzuweisen und sich an das Gesetz der Deputirtenkammer zu halten. Die Regierung wird vor dem Senatsausschusse in Sachen des Prätendentengesetzes durch den Kriegs- und den Justizminister vertreten werden. Die öffentlichen Verhandlungen werden wahrscheinlich erst am Freitag beginnen. In der Linken der Deputirtenkammer ist ernstlich die Rede davon, nach Verwerfung des Prätendentengesetzes durch den Senat eine Tagesordnung zu beantragen, worin die Regierung aufgefordert würde, in aller Strenge die bestehenden Gesetze gegen Versuche und Umtriebe der Prinzen und ihrer Anhänger, welche den Umsturz der Republik erstreben, auszuführen. — Die Ehrenwort-Affaire des Generals Thibaubin bildet noch immer den Gegenstand lebhafter Erörterungen, doch giebt sich kaum noch Jemand ernstlich Mühe, den Thabestand des Ehrenwort-Bruchs in Abrede zu stellen. Nur die mehr oder minder verunglückten Versuche einer Rehabilitirung des Kriegsministers wollen nicht von der Bildfläche verschwinden. Cleméneau, der sonst den streng gesetzlichen Ehrenmann in seinem Auftreten beobachtet, gestattete der „Justice“ zu schreiben: „Möge General Thibaubin nicht über diese Schreiereien und Drohungen staunen; möge er entschlossen das Werk der republikanischen Organisation, das mit Recht von seiner Thatkraft und seinem Patriotismus zu erwarten ist, unternehmen.“ Darauf ist die beste Antwort in einer Zuschrift des „Salut Public“ enthalten, in welcher der Fall wahrheitsgetreu erzählt und „merkwürdig genug ein gewisser Unterleutnant Déroulede vom 16. Regiment der Mobilien“ hervorgehoben wird und deren Schluß lautet: „Die Freiheit ist ein köstlich Ding, das nicht zu theuer bezahlt werden kann; aber hat man wirklich seine Freiheit, wenn man ausreißt und seine Ehre ganz und gar in Feindeshänden läßt?“

— Die von dem französischen Botschafter in Wien, Grafen Duchâtel, eingereichte Demission ist seitens des französischen Kabinetes angenommen worden. Graf Duchâtel ist im Jahre 1838 zu Paris geboren. Sein Vater war Mini-

### New-Yorker Briefe.

XXXXIV.

**New-York, 24. Januar.** Auf eine sehr unliebenswürdige Weise hat sich das neue Jahr bei uns eingeführt. Zum Morgencafé servierte uns Herr „Gerald“ den Tod Gambetta's und noch während unser Präsident mit einigen der geladenen Gäste den üblichen Händedruck tauschte, erfuhr er die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Doyen im diplomatischen Korps, Herrn Elisha A. Allen von Hawaii, mit welchem er sich wenige Augenblicke vorher unterhalten. Da Herr Arthur etwas abergläubischer Natur sein soll, so behaupten Beobachter, daß dieser Fall ihm als böses Omen jetzt schlaflose Nächte macht. Viel Freude hat Herr Arthur bis jetzt überhaupt an der Präsidentschaft nicht gehabt, seine politischen Freunde sind in New-York, Pennsylvania, Ohio und Massachusetts von der obersten Leitung der Geschäfte verdrängt und im Handel und Wandel besteht augenblicklich eine bedenkliche Unsicherheit und Furcht vor der nächsten Zukunft.

Die enorme Anzahl von 916 Banquerotten kamen in den ersten 20 Tagen dieses Jahres in den Vereinigten Staaten zur Anmeldung, gegen 562 in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. Und gerade der Umstand, daß es größtentheils kleine Gewerbetreibende sind, die zu dem Schritte gezwungen wurden, ist am bedauerlichsten, denn diese werden von den Reichen dazu getrieben.

Sehr viele benutzen allerdings auch unsere laxen Geseze, um in dieser Zeit im Trüben zu fischen und fungiren dann als Verwalter des auf den Namen der Frau wieder eröffneten Geschäftes.

An Erfindungsgeist stehen die amerikanischen Geschäftskleute unbedingt unerreicht da! Oder haben Sie schon je gehört, daß man Leuten, die noch nicht einmal etwas kaufen, Pianos, Billards und Buggy's (zweiräderige Wagen) schenkt? Wenn die Zeitungen und die Annoncen der betreffenden Firmen streng wahrheitsliebend sind, so wird dies aber hier am 1. Februar in zwei Geschäften geschehen. Kleidermacher Leute, die Kleidermacher aber, oder vielmehr die großen Magazine, in denen diese nothwendigen Gegenstände verkauft werden, machen „Lumbug!“ Während eines dieser Geschäfte prächtige Figuren und Winterdekorationen mit einem lebenden „Bären“ in das Schaufenster setzt, fängt ein Anderes die Sache großartiger an. Angeblich um das Geschäft im Januar zu heben, werden den Käufern irgend eines Kleidungsstückes Preise verprochen, wenn er im Stande ist, das genaue Gewicht derselben zusammen mit einem Haufen Karten anzugeben!

„Mit Dir, Otto!“

„Was hast Du?“ rief er leidenschaftlich. „Bin ich ein Ehrloser, daß Du dergleichen ohne weiteres zu glauben wagst? — Kind, lieb' mich an und urtheile, ob ich in diesem Augenblicke lüge. Bei dem Namen Gottes, ich habe Frau von Felling damals weder in Frankfurt noch auf der Reise getroffen, ich habe bis zu dem gegenwärtigen Tage nicht gewußt, daß sie dort war.“

Elisabeth erschrak, ihre frühere Sicherheit begann zu schwinden. „Otto,“ stammelte sie, „Du schwörst, daß jene Behauptung —“

„Falsch war,“ ergänzte er, „eine niederträchtige, hundenhafte Verleumdung.“ „Ja, ich schwöre es, Elli, und dennoch, dennoch glaubst Du mir nicht?“

Ein hellerer Strahl schien plötzlich ihr kummervolles Antlitz zu übersiegen. „Otto,“ rief sie, „Gottlob, ich darf keine Zweifel mehr gelten lassen!“

„Aber wer sagte es Dir?“ fuhr er fort, „Elli, von wem erzieltest Du damals diese empörende Nachricht. Natürlich war es Paul, der Einzige, dem ich solche Schurkerei zutrauen möchte, überhaupt der einzige Mensch, welcher mich haßt!“

Sie wandte den Blick. „Ja, Otto — es war Paul.“

„Und Du glaubtest ihm?“ fragte er jähmlich.

„Ich hielt mich nicht für berechtigt, Deine Angelegenheiten kennen lernen zu wollen, ich — sah über die Mittheilung hinweg, ohne mich zu beklagen.“

„Und dennoch wolltest Du mich heute in plötzlicher Flucht verlassen, weil Du erfuhst, daß ich mit jener Frau auf der Roseninsel fünf Minuten lang sprach? Wie kommt das, Elli? Woher stammt die Veränderung?“

Unten pfliff der Bahnzug wie neckend, spottend zu ihnen hinauf, sie überhörten es Beide. Otto faßte diesmal die Hand, welche sich ihm freiwillig nicht überließ. „Elli,“ sagte er, „es gab einen Tag, wo ich Dich fragte, ob Du einwilligst, mein Weib zu werden, — Du thatest es, dennoch aber blieb zwischen uns Eins, vielleicht das Hauptächlichste, ganz unerdrtert, es blieb ein Wort, das ich damals in meinem Herzen nicht fand, auch ungeprochen! — Soll ich es Dir heute, in dieser Stunde sagen?“

Sie war sehr blaß, die blauen Augen von Thränen verdunkelt. „Laß mich zu meinem Vater zurückkehren, Otto, — prüfe Dich selbst. Du bist frei, ganz so frei, als läge ich tobt im Grabe, — möchtest Du glücklich sein.“

Er sah fest in ihr Auge, sein Herz schlug zum Zerbrechen.

„Das kann ich nie werden, nie sein ohne Dich, Elli. Jetzt habe ich es Dir gesagt.“

Die junge Frau schüttelte den Kopf. Vor ihrem Blick erschien wie durch einen Zauber heraufbeschworen, das Bild der Roseninsel und der stillen umblühten Einsiedelei, sie sah die königliche Erscheinung der Frau, der Ottos jugendliches Herz gehört hatte, das Lächeln voll Triumph und Entzücken, mit welchem sie ihn begrüßte. —

„Ich kann nicht,“ flüsterten kaum hörbar die bebenden Lippen.

Eine Pause, drückend und trostlos, folgte diesen letzten Worten. Der Morgenwind spielte um die heißen Stirnen, in den Blättern rauschte es und raunte geheimnißvoll, als erzählten sie einander von dem Leid und den Irrthümern des Menschengeschlechtes, von dem Verhängniß, dem uraltbekanntem, das die kurzstichtigen Sterblichen ereilt, gerade dann, wenn sie sich am glücklichsten wähnen.

Otto kam auf das eben Gesagte nicht wieder zurück, sein Stolz verbot es durchaus. Als er nach längerem Schweigen zum zweitenmale das Wort ergriff, da geschah es, um ihr ein Lebewohl zu sagen. „Ich bin genöthigt, meine Dispositionen vollständig zu ändern, Elisabeth, es fragt sich jetzt auch, ob mich die Heimath jemals wiederseht, — nur wenn es mir gelingt, den elenden Gerstenberg zu fangen und zu überführen, komme ich auf kurze Zeit zurück, sonst nie. Es ist mein Loos, ungerecht beschuldigt zu werden, ich muß es eben hinnehmen. Adieu, Elli, Du siehst mich ohne Zweifel am liebsten gehen.“

Sie legte ihre Hand in die seinige, es schien als zerreiße der Kampf immer noch ihr Inneres. „Wohin gehst Du im Augenblicke zu reisen, Otto?“

„Nach Moskau. Ich kann, nachdem mich meine Frau verlassen hat, nicht zurückkehren, das mußt Du erkennen.“

Ihre Lippen zuckten. „Ich will Dir einen Vorschlag machen, Otto. Laß mich in unserem Hause weiterleben, bis Du wiederkommst, — unter der einzigen Bedingung, daß wir dann im Frieden auseinandergehen.“

„Weil Du mich verachtest, nicht wahr?“

„Weil ich nicht zwischen Dir und dem Glück stehen möchte, Otto.“

(Fortsetzung folgt.)

Hier des Königs Louis Philipp. Am 8. Februar 1871 in die Nationalversammlung gewählt, nahm Duchâtel seinen Platz auf dem linken Benimm und stimmte für die Abschaffung der Ausweisungsgesetze und für die Gültigkeitserklärung der Wahlen des Bringen von Joinville und des Herzogs von Anjou. Er hat für die konstitutionellen Gesetze von 1875, aber gegen das Gesetz über den höheren Unterricht gestimmt. 1876 bei den Wahlen vom 10. Februar nicht wieder gewählt, wurde er am Ende dieses Jahres zum Gesandten in Kopenhagen ernannt, ging dann in gleicher Eigenschaft nach Brüssel und endlich nach Wien. Graf Duchâtel ist einer der reichsten Grundbesitzer Frankreichs.

**Paris, 6. Februar.** In Paris wird mit aller den Franzosen eigenen geräuschvollen Absichtlichkeit das Mögliche gethan, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf die französischen Sammlungen zu Gunsten der übergewimmten Bewohner der Reichslande zu lenken. Die trauernde Mutter „France“ soll bei ihren verlorenen Kindern wieder in gute Erinnerung gebracht und letzteren der Beweis geliefert werden, daß die mütterliche Sorge Frankreichs für seine Schmerzenskinder diesen selbst noch unter deutscher Herrschaft von größerem pecuniärem Vortheil ist, als die Hilfsaktion des deutschen Reichs. Das Hilfsomite der Pariser Presse hat eine Kommission von sechs Mitgliedern damit betraut, die französischen Künstler zur Theilnahme heranzuziehen. Diese Kommission hat nun unter Vorhitz von Madame Adam eine zahlreich besuchte Künstlerversammlung abgehalten, bei welcher ihr durch das Loos folgende Maler und Bildhauer beigeordnet wurden: Henner, Mercis, Anné Morot, Léon Glaize, Bartholdi, Hector Leroux, Jean Benner, Details und Lepic. Diese Herren haben es unternommen, eine Ausstellung zu arrangiren, zu welcher jeder der beisteuernden Pariser Künstler, es werden mehr wie achtzig bedeutende Namen genannt, eines seiner Kunstprodukte liefern wird. Diese Ausstellung soll dem Publikum vom 15. bis 28. Februar geöffnet werden, worauf die einzelnen Werke verlost werden. Es werden im Ganzen eintausend Loose jedes zum Preise von einhundert Franken ausgegeben, mit der etwas ungewöhnlichen Bestimmung, daß Niemand mehr wie ein Loos erwerben darf. Madame Adam hat sowohl den Verkauf der Lose wie die Oberleitung der Künstlerausstellungen in die Hand genommen und auch bereits dem Herrn Arthur Meyer die Summe von 20,000 Franken überweisen können, die durch Vermittlung des finanziellen Unterkomite's sofort nach Elßaß-Lothringen abgedandt wurde.

### Belgien.

**Brüssel, 5. Februar.** Ein große Anzahl hiesiger Bürger hat an die Kammer eine Petition um Gewährung der fakultativen Leichtenverbrennung gerichtet, und der hiesige Gemeinderath hat sich in einem „Wunsche“ diesem Begehren angeschlossen. Die Kommission der Kammer hat sich über die Petition günstig ausgesprochen und einen ausführlichen Bericht erstattet, an dessen Schluß beantragt wird: „Die Kammer möge die Petition an die Minister der Justiz und des Innern überweisen und dieselben erfuchen, sich darüber auszusprechen, der Justizminister, welche Vorichtsmaßregeln zu ergreifen seien, damit die Verbrennung nicht eine Ermüthigung zum Verbrechen werde, und der Minister des Innern, ob er nicht die Absicht habe, einen Gesetzesentwurf einzubringen, durch welchen die Gemeinden ermächtigt werden, die Leichtenverbrennung fakultativ einzuführen und zu regeln.“ — Senator Raphael Bischofsheim, der

Eine Mahagony Bettställe nebst Spiegelschrank und Stühlen Werth 750 Dollar, ein Weber-Piano Werth 800 Dollar und ein Silber-Service Werth 311 Dollar kommen zur Vertheilung.

Dies ließ einem anderen großen Magazin keine Ruhe. Gegenüber der Eingangstür wurde ein kleines rundes Tischchen aufgestellt, auf dieses kam ein Glashafen in Größe und Form eines Goldschbehälters und derselbe wurde mit Erbsen zu dreiviertel angefüllt. Wer nun im Stande ist, die Anzahl dieser Erbsen am Nichtigsten anzugeben erhält als ersten Preis am 5. Februar d. J. ein Steinway-Piano Werth 1100 Dollar. Der Nächste bekommt ein Wuggy Werth 475 Dollar. Der Dritte ein Billard für 400 Dollar und der vierte ein Pferdegeschirr Werth 75 Dollar.

Bei allen diesen Sachen sind die quittirten Rechnungen der betreffenden Firmen, und doch muß sich jedem denkenden Menschen die Frage aufdrängen, kann es reell gemeint sein? Jemand, wo muß der Schwindel stecken! An Miethe zahlen diese Geschäfte jährlich über 15,000 Dollar! Allerdings an Konkurrenz durch importirte Waare kann nicht gedacht werden.

Die zur Revision des Tarifs niedergesetzte Kommission hat in 9 Monaten ungefähr 2000 Meilen durchgereist und ganz anständig aus dem großen Säckel, den Onkel Sams Kinder stets frisch füllen, gelebt, aber außer einigen ganz unwesentlichen Aenderungen wird Alles beim Alten bleiben.

Nach wie vor wird die Regierung durch zu niedrige Werthangaben hintergangen werden, und kommt sie dann dahinter und verklagt den reichen Importeur, dann ist dieser entweder nicht zu überführen, oder es kommt zu einem für die Regierung schimpflichen Vergleich. Ein solcher wurde jüngst erst abgeschlossen. Eine N. Jucker Firma, welche großartige Quantitäten von Anilin-farben aus der Schweiz importirt, sollte 75,000 Dollar Steuern zu wenig bezahlt haben, und die Regierung klagte auf diesen Betrag. Die Verklagten offerirten 10,000 Dollar Kassa, um die Sache todt zu machen, und der Bundes-Rechtsbeistand empfahl die Annahme, da man nicht sicher sei die Verklagten überführen zu können, und der Prozeß die Regierung dann auch noch einmal soviel kosten würde.

Noch trüber sieht dies im Zigarrenhandel aus. Da blüht der Schmuggel noch immer? Den Handel zwischen Newyork und Havana sowie Mexiko vermitteln 9 Schiffe, die jährlich 96 Fahrten machen und von „Wissenden“ wird behauptet, daß jeder

reichste Finanzmann Belgiens, ist im Alter von 75 Jahren heute gestorben. Er war geboren in Mainz, naturalisirt in Belgien 1841, Schwiegervater von Baron v. Girsch in Paris und des Senator Montefiore-Lavy in Brüssel. Er gehörte der liberalen Partei an, that viel für das Schulwesen und die Armen.

### Rußland und Polen.

**Petersburg, 7. Februar.** Schon vor einigen Tagen brachte das „N. W. Tagebl.“ die ersten Andeutungen über ein neues Manifest der Nihilisten, doch schenkte man der Notiz keine Beachtung. Nun bringt der Pester „Lloyd“ eine ausführliche Korrespondenz aus Petersburg, welche sich über die erwähnte Kundgebung der revolutionären Partei eingehend ausspricht, auch deren Wortlaut zur Kenntniß bringt. Hiernach wurde das Memorandum in mehreren Exemplaren gedruckt und auch an den Minister des Innern wirklichen Geheimrath Graf Demeter Andrejewitsch Tolstoi, den Ober-Prokureur der heiligen Synode Geheimrath Konstantin P. Pobjedonozzew, den Stellvertreter des Ministers des Innern Generalmajor P. W. Deschewski, den Minister des kaiserlichen Hauses General-Adjutant Graf S. Zw. Woronzow-Daschkow, den Herausgeber der „Moskowskaja Wedomosti“ Geheimrath Nikolaj Nikiforowitsch Ratkow und an mehrere andere hochgestellte und einflußreiche Persönlichkeiten und Vertreter der Presse versendet. Doch verheimlichten letztere den Text des Memorandums, wie auch die Thatsache, daß sie ein solches bekommen haben, bis dasselbe denn endlich durch die Vermittlung eines Petersburger Journalisten dem Korrespondenten des Pester „Lloyd“ zur Einsicht vorgelegt wurde. Das ziemlich ausdehnte Schriftstück trägt den Titel: „Gossudarj!“ („Herr!“) und die Unterschrift: „Imenem ruskajo narodu: Izspolniteljnyj Komitet.“ (Im Namen des russischen Volkes: Das Exekutiv-Komitee.) Es heißt darin:

„Wir Sozialisten und Volksfreunde, die wir Vertreter des vom Joche der Despotie niedergedrückten russischen Volkes sind und uns zur Aufgabe gestellt haben, das russische Volk von diesem seinem schweren und schändlichen Joche zu befreien, werden kein noch so schreckliches und schweres Mittel unverzucht lassen und nicht eher ruhen, als bis die Forderungen des russischen Volkes berücksichtigt und dessen Recht und Macht im Staate anerkannt sein werden.“

Die Forderungen des Volkes, in dessen Namen wir sie an Dich, Herr, richten, und deren Berücksichtigung wir von Dir bis zu Deiner Krönungsfeier verlangen, sind:

Es folgen sodann die 8 Punkte dieser „Forderungen“, die wir unseren Lesern schon gestern im Wortlaut mitgetheilt haben und die wir der Vollständigkeit wegen nochmals in Kürze wiederholen:

- 1) Bewilligung und Konstituierung einer ständigen Volksvertretung.
- 2) Umfassende provinciale Autonomie.
- 3) Selbständigkeit der Bauerngemeinden.
- 4) Grundeigentum des Volkes.
- 5) Maßnahmen, die bezwecken, Fabriken und Werkstätten den Arbeitern zu übertragen.
- 6) Freiheit des Wortes, der Presse, der Zusammenkünfte, der Vereinsthätigkeit und der Wahlagitation.
- 7) Allgemeines Wahlrecht.
- 8) Umwandlung der stehenden Armee in eine Territorialarmee.

Das Memorandum schließt mit folgenden Worten:  
„Das sind die Hauptforderungen des russischen Volkes und das ist auch unser Programm, an dem wir unter allen Umständen so lange festhalten werden, bis wir dasselbe durchgesetzt haben werden. Das zu erreichen hoffen wir noch durch friedliche Mittel; sollten diese unwirksam bleiben, dann werden wir zu unseren früheren Mitteln, mittels des Dolches und des Dynamits greifen.“  
„Behufs Acceptierung der oben angeführten Forderungen wird die Frist bis zur Krönungsfeier des Kaisers in Moskau, möge dieselbe am 1. Mai oder einem andern Tage dieses Jahres stattfinden, festgesetzt. Giebt der Kaiser bis dahin seinem Reiche keine Reformen, dann wird auch das revolutionäre „Exekutiv-Komitee“ seines Amtes walten.“

Dampfer wenigstens 20,000 Stück gute Zigarren an Bord hat, von denen Kapitän und Steuerbehörden Nichts wissen dürfen. Außerdem aber finden sich im Waarenverzeichnis noch mehrere Tausend Stück als der Schiffsmannschaft gehörig, welche dieselben färsig- und hundertweise mit ans Land nimmt und so an den Mann bringt. Vom März 81 bis 82 sollen auf diese Weise 358,480 Stück nach hier gekommen sein! Und alle Mittel, dem Schmuggel zu steuern, sind vergebens. Erst vorige Woche wieder hatten die Bundesbehörden unter der Hand erfahren, daß der fällige Dampfer von Havana über 10,000 Zigarren am Bord habe, die in großen Ballen wasserdicht verpackt über Bord geworfen werden sollten, ehe der Dampfer die Quarantäne erreichte, um von den wartenden Schmugälern aufgesischt und ohne Aufsehen gelandet zu werden. Ein Zollboot ging die Bay hinunter und wartete bei wahren Hundewetter auf die Rauchbojette. Endlich kam der Dampfer in Sicht, ein eulenartiger Schrei ertönte, als derselbe fast dicht beim Zollboot war, welcher, es war Nachts, vom Dampfer nicht gesehen werden konnte. Vier große Ballen flogen über Bord, und ein kleines schnelles Fahrzeug schoß pfeilschnell heran, wurde jedoch von dem ebenfalls zur Hand befindlichen Zollboote abgehalten, sich der Ballen zu bemächtigen. Die Jago, die nun entstand, fiel zu Ungunsten der Zollbeamten aus, geheimnißvoll wie sie gekommen, verschwanden die Zollbeiraudanten, diesmal allerdings ohne ihre Beute; das nächste Mal versuchen sie's doch wieder, vielleicht sind sie dann erfolgreich. Und es ist kaum zu verwundern, daß „krumme“ Geschäfte so viele Liebhaber finden, gehen doch Tausende beschäftigungslos umher! Die Baumwollenernte Nord Carolina's ist um volle 50,000 Ballen geringer als letztes Jahr, auch Virginia weist einen Abfall auf und trotzdem gehen die Waarenpreise nicht in die Höhe. Folge davon ist, daß allein im Staate Pennsylvania 5000 Arbeiter ganz feiern und gegen 50,000 zu geringeren Lohnsätzen in den Baumwollspinnereien arbeiten. Ebenso ist es in der Eisen-, Kohlen- und Petroleum-Industrie. Gegen 100,000 Arbeiter sind in diesen drei Zweigen entweder ganz außer Arbeit oder verdienen doch nur die Hälfte und es ist vor Ablauf der nächsten zwei Monate kaum auf Besserung zu hoffen.

Philadelphia, welches mit dem seitens der Bundesbehörden aufgenommenen Bevölkerungs-Industrie-Census nicht einverstanden war, hat jetzt die Aufnahme eines neuen auf städtische Kosten angeordnet, — ob derselbe, wenn wahrheitsgetreu, besser ausfällt? kaum!

Dem Kaiser soll dieses Memorandum mit seinen übrigen Privatbriefen vorgelegt worden sein. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß das Memorandum ungehindert in einer Petersburger, natürlich geheimen Druckerei auf dem feinsten Belin-Papier und auf das Sorgfältigste gedruckt werden konnte! Wie der Kaiser die Sache ausgenommen, darüber verlautet nichts; ebenso wenig hört man etwas von Reformen oder auch nur von der Vorbereitung solcher.

### Serbien.

König Milan von Serbien hat am 4. d. M. ein neues Ordensgesetz unterzeichnet. In demselben wird die Errichtung einer Ordensklasse mit einem Kanzler an der Spitze, welcher ein Großkreuz besitzen muß, verfügt. Alle Orden sind in fünf Klassen eingetheilt, der neu errichtete Weiße Adlerorden hat eine beschränkte Ritterzahl, und zwar in der ersten Klasse 10, in der zweiten Klasse 20, in der dritten Klasse 40, in der vierten Klasse 150 und in der fünften Klasse 300. Der König ist Großmeister sämtlicher Orden. Die Königin und der Kronprinz tragen die Großkreuze. Der Taloworden wird künftig nur für militärische Verdienste verliehen. Außerdem wird der Sama-Orden für Kunst und Wissenschaft und schließlich eine Medaille für diejenigen Abgeordneten und Minister, welche das Königthum proklamirt haben, gegründet.

### Afrika.

Aus Durban wird über die Wiedereinsetzung Cetewayo's zum König von Zululand folgendes Nähere berichtet:

Die Krönung fand am 29. Januar Mittags statt. An derselben theilnahmen sich 5000 Zulus, sowie die englischen Truppen. Sir Th. Shepstone las die Bedingungen des Vertrages vor und erläuterte dieselben mit dem Zufuse, daß Port Durnford künftighin für den Handel geschlossen sei. Cetewayo unterbrach Sir Shepstone ein- oder zweimal. Er sagte, die Bedingungen kämen von Natal und nicht von England. Sir Th. Shepstone setzte dem Volke weiter auseinander, daß Cetewayo seine Wiedereinsetzung lediglich der Gnade der Königin von England zu verdanken habe, und er hoffe, Cetewayo werde das Land gut regieren. Hr. Osborne sagte dem Volke Lebewohl und Mr. Fynn, der neue Resident, wurde dem Volke vorgefellt. Cetewayo hielt sodann eine Ansprache an das Volk, worin er sagte, daß er jedem Vorschlag, der ihm unterbreitet wurde, seine Zustimmung gegeben habe. Wenn es sein Wunsch gewesen wäre, Einwände zu erheben, so hätte er das thun können. Ongamana und viele Andere klagten bitter über den Vertrag, sowie über das Gebahren Ushpu's, Dabulamani (Cetewayo's Bruder) insbesondere meinte die Engländer hätten den König wie einen Hund behandelt. Sir Th. Shepstone bemerkte ihm hierauf, daß er seinen Mund halten möge, aber Dabulamani fuhr mit seinen Aeußerungen in derselben beleidigenden Weise fort. Einige der ehemaligen Häuptlinge, welche zu erklären wünschten, daß sie nichts unternommen hätten, ohne dazu Befehl erhalten zu haben, wurden fortgesetzt unterbrochen, trotzdem Cetewayo forderte, daß man sie hören solle. Andere sagten, daß der König jetzt nichts zu essen habe. Nachdem diese Klagen etwa zwei Stunden fortgedauert hatten, schloß Sir Th. Shepstone die Sitzung mit dem Bemerken, daß er in der Sache nichts zu thun vermöge. Er rief den Zuluhäuptlingen, ihre Beschwerden der Regierung durch Mr. Fynn übermitteln zu lassen; die Volksversammlung zerstreute sich schließlich ohne Ruhestörung.

Sir Th. Shepstone sowie das militärische Gefolge, welches ihn und Cetewayo nach Ulundi begleitet hat, werden sofort nach Natal zurückkehren.

### Amerika.

Die strengen Vorschriften für die Sonntagsfeier haben die guten Bürger der Stadt Newyork schon seit einigen Wochen in eine gar trübe Stimmung versetzt. Ebenso wie sie sich früher an der Feier ihres fröhlichen, vergnügungsreichen Sonntags erfreuten, ebenso verabscheuen sie heute diesen Tag. Alles das ist die Folge des Penal-Code, der einestheils jede Arbeit, Ausstellung, Handels- oder Fabrikthätigkeit, ja selbst den

Daß Amerika sich immer mehr der Mutter ihrer jetzigen Bewohner, der alten Europa nähert, zeigt das Projekt zur Errichtung einer „katholischen Universität“ nahe bei Newyork.

Der hochwürdige Bischof Spalding von Porta Jls, jüngst zu dieser Würde erhoben, und jetzt in Rom, um dem Papste für seine Erhebung zu danken, gilt für einen der begabtesten und energischsten Kirchenfürsten in den Vereinigten Staaten und hat die Angelegenheit in seine Hand genommen.

Er wird die Genehmigung des Papstes einholen, an der nicht zu zweifeln ist bei dem bekannten Interesse, welches Leo XIII. an der Errichtung katholischer Lehranstalten nimmt. Bereits sollen gegen 1 Million Dollars gezeichnet sein. Lehrer sollen von Paris sowie Rom kommen, um den Weltgeistlichen die höhere Bildung beizubringen, wie sie bisher nur die Mitglieder des Jesuiten-Ordens sich hier auf ihrer Hochschule in Woodstock (Maryland) erwerben konnten. Aber auch Laien sollen daran Theil nehmen können, die Priesterseminarien sollen in Gymnasien nach deutschem Vorbild umgearbeitet werden und als Vorbildungsschulen dienen, auch unter eine besondere Behörde gestellt werden. Bei dem eisernen Fleiß im Verfolg einmal gefaßter Pläne, welchen die katholische Kirche noch stets bewiesen, ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß in nicht ferner Zeit dieser Plan in allen Einzelheiten verwirklicht werden wird. Ein Grundstock liegt schon in den 150,000 Kindern, welche deutsch-katholische Pfarschulen besuchen. Diese Zahl ist enorm, wenn dagegen auf dem letzten deutschen Lehrertag in Buffalo voriges Jahr die Zahl aller deutsche Unterrichtsanstalten besuchenden Schüler nur 291,842 beträgt. Sicherlich ist letztere Zahl viel zu niedrig, es zeigt aber wieder die Saumseligkeit, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, der protestantischen Geistlichen, welche die Gesamtzahl ihrer Schüler gegenüber jenen 150,000 nur auf 23,643! angiebt. Diese Herren, besonders von der am stärksten vertretenen Kongregation der „Methodie Episcopalen“ finden ihr Hauptfeld im Reklamemachen für sich selbst. Der streitbare Besitzer der Plymouth-Gemeinde in unserer Schwester- und Kirchenstadt La Henry Ward Beecher geht sogar soweit, in einer großen Annonce eine gewisse „Seife“ anpreisen zu helfen, welche den schönen Namen der nicht besonders ziehenden Fr. Langtry trägt.

(Schluß folgt.)

ffentlichen Verkehr und andererseits Jagd, Fischen, Scheibenbieten, kurz jede Art von Sport und Vergnügen verbietet.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 7. Februar. Die Kommission des Reichstags für die Verordnung betreffend die Verwendung giftiger Farben hat ihre Arbeiten heute beendigt.

Stadttheater. Die Stumme von Portici.

Mit Auber's dramatischer Meisteroper hatte die Direktion beim Publikum gestern leider wenig Entgegenkommen gefunden.

Herr Zimmer als Rafaniello trat gestern wieder mit all den schon oft hervorgehobenen Vorzügen seiner äußeren

gänger in früheren Jahren. Wir nennen hier den Einleitungschor des zweiten Actes, namentlich aber das Gebet am

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 8. Februar. Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags beschloß, dem Plenum die Zustimmung zu dem

Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses lehnte den Antrag der Fortschrittspartei auf Quotifizierung ab

Telegraphischer Specialbericht der „Pöserer Zeitung“.

Berlin, 8. Februar, Abends 7 Uhr. Der Reichstag erledigte den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, wobei der Bundeskommissar Schrant

Der Reichstag erledigte nach wenig erheblicher Debatte den Etat des Reichsschatzammtes und der Reichsschuld.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Deutsche Geschichte von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters in den Erzählungen deutscher Geschichte

\* Die Nr. 5 der „Sis“, Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhaberinnen, herausgegeben von Dr.

Locales und Provinzielles.

Pöfen, 8. Februar.

r. Die Anzahl der Privatschulen in unserer Stadt beträgt gegenwärtig 11; von diesen wurden im Jahre 1882 besucht:

r. In städtischer Waisenenpflege (bauernher) waren im Oktober 1881: 61 Kinder; gegenwärtig beträgt die Zahl derselben 77,

r. Der deutsche Beamtenverein hielt am 7. d. M. Abends in seinem Vereinslokale unter Vorsitz des Amtsgerichtsekretärs

r. Die Diakonissen-Krankenanstalt feierte am 7. d. M. Abends ihr Jahresfest zunächst in der Paulikirche mit einem Gottesdienste

d. Die polnische Dichterin Deotyma (Frau Jadwiga Luszczyńska), zu deren Bewillkommung der „Diennit Pözn.“ ein Gedicht gebracht

r. Für die städtischen Promenaden und Anlagen sind die 4785 M., welche im Etat pro 1882/83 eingestellt wurden,

r. Auf der Bergstraße kürzte gestern ein vor den Wagen eines Wirthes aus Gurczyn gespanntes Pferd und brach den rechten Hinterfuß über dem Fesselgelenk;



gekürzten Bücher stellen sich nun die Resultate derart heraus, daß von 1862 bis 1870, also im neunjährigen Durchschnitt, die Erträge sich be-

stimmten in Wiener Metzen per Foch: Weizen 18,5, Gerste 12,1, Hafer 8,7, Mais in Kolben 62,5, Rüben in Wiener Str. 344,2.

Nach Ein- resp. Durchführung der Dampfeskultur waren von 1872 bis 1880, also auch im neunjährigen Durchschnitt, die Erträge folgende: Bei Weizen 22,2, bei Gerste 28,0, bei Hafer 34,1, bei Mais in Kolben 70,4, bei Rüben 436,3.

Die Zunahme betrug somit zu Gunsten der Dampfeskultur bei Weizen 3,7 Metzen per Jahr oder 20 pCt. Gerste 6,9, Hafer 5,4, Mais 7,9, Rüben 92,1 Zentner.

Ebenso erfreulich waren die Leistungen der Dampfeskultur in Bezug auf Menge und Kosten der geleisteten vorzüglichen Arbeit.

**Bermischtes.**

**Telephonische Hörsäle.** Der Kommerzienrath Louis Gerson zu Berlin hat an den dortigen Magistrat die Anfrage gerichtet, ob und unter welchen Bedingungen der Magistrat die Anlage von Telephon-

**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns David Davidsohn in Argentinien ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin

den 1. März 1883, Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

**Knowwrazlaw, 4. Febr. 1883.**

**Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts V.**

**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Julius Friedenthal in Argentinien, in Firma Friedenthal et Comp., und seiner Ehefrau Auguste geb. Neumann ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin

den 1. März 1883, Vormittags 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

**Knowwrazlaw, 4. Febr. 1883.**

**Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts V.**

**Nothwendiger Verkauf.**

Das in Wreschen belegene, im Grundbuche von Wreschen Blatt Nr. 266 eingetragene, dem Schornsteinfegermeister Anton Pflucincki gehörige Grundstück soll

den 15. März 1883, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 11 des unterzeichneten Gerichts in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 15. März 1883, Mittags 12 Uhr, daselbst verkündet werden.

Das Grundstück ist zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 1565 Mark veranlagt. Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufsbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I.

Der erste telephonische Hörsaal für Operaufführungen im königlichen Opernhause soll im Ausstellungsgebäude der Hygiene-Ausstellung eingerichtet werden.

**Briefkasten.**

**Abonnent in der Provinz.** Ist eine landrätthliche Bestätigung der von einer Gemeinde geschlossenen Jagd-Pachtverträge erforderlich? Diese Frage muß auf Grund des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 entschieden verneint werden, da dies Gesetz die Fälle in denen es der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf, ausdrücklich hervorhebt und z. B. in § 12 Absatz 2 bestimmt, daß Ausländer nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde als Jagdpächter angenommen werden dürfen.

Gegen die Forderung eines Landraths, ihm die Pachtverträge zur Genehmigung vorzulegen, ist der Rechtsweg nicht zulässig. Es steht dem Pächter einer Gemeinde aber frei, sich gegen die Verfügung des Landraths, durch welche er in Ausübung seines Jagdrechts gehindert wird, bei der vorgesetzten Behörde zu beschweren.

Die 4. Frage kann von hier aus nicht ohne Weiteres beantwortet werden. Auf wie lange die Aufsichtsbehörde zu Abänderungen der gewöhnlichen Jagdbezirke nach § 4 des Jagdpolizeigesetzes ihre Genehmigung ertheilt hat, ist nach dem Wortlaut der Genehmigung resp. nach dem Wortlaut des Gemeindebeschlusses, auf den sich die Genehmigung bezieht, zu beurtheilen.

**H. R.** Da sich in den Vereinigten Staaten Nordamerikas keine Behörde um den weiteren Aufenthalt von Einwanderern, die von Europa eingetroffen sind, kümmert, so wird es sehr schwer sein, durch eine dortige Behörde oder durch einen der deutschen Konsuln den Aufenthalt einer Person, die von hier dorthin ausgewandert ist, zu erfahren.

**Verkauf.**

Bei der hiesigen Polizeiverwaltung ist die Stelle eines **Polizei-Wachtmeisters** schleunigst zu besetzen. Das jährliche Gehalt beträgt vorläufig 900 Mark und wird bei guter Qualifikation nach Jahresfrist auf 1000 Mark erhöht.

**am 29. März 1883, Vormittags 9 Uhr,**

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden. Die vom Bieter zu leistende Sicherheit beträgt 40 M.

Die beglaubigte Abschrift der Verleihungsurkunde und des Grundbuchblattes von dem Bergrwerke und alle sonstigen daselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf **den 29. März 1883, Mittags um 12 Uhr,** im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

**Binne, den 29. Jan. 1883.**

**Königl. Amtsgericht. II. Abtheilung.**

Die nothwendige Subhastation des Grundstücks Nr. 49 Golina ist aufgehoben.

**Zarotischin, 29. Jan. 1883.**

**Königliches Amtsgericht.**

Zur Berichtigung der Bekanntmachung vom 12. Januar 1883 in der Subhastationsache des Grundstücks Bobrownik III Nr. 6 Nr. 4 wird bemerkt, daß die Subhastation dieses Grundstücks nicht im Wege der Zwangsvollstreckung, sondern zum Zwecke der Auseinandersetzung erfolgt.

**Schildberg, 29. Januar 1883.**

**Königliches Amtsgericht.**

Am 10. Februar c., Vorm. 10 Uhr werde ich im Pfandlokale Möbel, Bilder und Topfgewächse versteigern.

**Sohensec, Gerichtsvollzieher.**

Staaten stark verbreitet sind, wie insbesondere die „Gartenlaube“ und das „Dahem“ (beide in Leipzig), und bitten um Aufnahme einer Anfrage, in welcher Sie den Namen des Betreffenden und sonstige Spezialitäten genau angeben. Vielleicht gelangt die Anfrage auf diesem Wege in die Hände des Betreffenden oder einer Person, welche demselben nahe steht und Ihnen durch die beiden genannten Blätter Auskunft geben kann.

**Herzlichster Dank nach Czarnikau.**

Auf das Freudigste sind wir in unserer großen Noth und Bedrängniß überrascht worden durch die Sendung der reichen Gabe von Einhundert Fünzigig Mark für unsere armen Wasserbeschädigten aus der Stadt Czarnikau.

Wir sagen den herzlichsten und innigsten Dank für die Liebe allen freundlichen Gebern, insonderheit dem hohen Magistrat und Herrn Bürgermeister der Stadt, den verehrl. Gesangsvereinen und ihren Direktoren der Präparanden-Anstalt, ihren Schülern und Herren Lehrern. Der Herr vergelte Ihnen ihre Liebe reichlich! Seine Gnade und Sein Schutze walte über der Stadt Czarnikau für und für!

**Emil Döhl, Pastor. Schneider, Gr. Bürgermeister.**

Die Noth ist noch lange nicht vorüber, ja, sie hebt jetzt beim Aben des Frühlings erst recht an. Wir bitten die verehrten Leser d. Z. unserer noch ferner zu gedenken. Freundl. Gaten zu senden an Pastor Döhl.

**Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.** Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Bilin-Sauerbrunn.** Die jetzt schon von allen Seiten einlaufenden großen Frühjahrsbestellungen lassen es nothwendig erscheinen, das mit der Füllung des Biliner Wassers früher als in anderen Jahren begonnen wird, und mußten bereits mehrere Waggonladungen auf Wunsch der Besteller expedirt werden.

**Die Emaille-Platten-Fabrik Gertrudenhütte**

in Freiburg in Schl. empfiehlt sich zur Anfertigung von Hausfirmen und Hausnummern in jeder Größe, Straßen-, Eisenbahn- und Thürschildern, Grabtafeln, sowie Waaren-Etiquetts in allen Fagons. Vertreten durch C. Klug in Posen, Breslauer Str. 38.

**Budhviehauktion**  
in Ostaszewob. Thorn.  
**Am 3. März er., Mittags 2 Uhr,** kommen **32 Bullen,** zur Hälfte im Alter von 10-15 Monaten, **10 tragende Färsen** in öffentlicher Auktion zum Verkauf. Seit langen Jahren wird meine Holländer Heerde auf breite, tiefe Formen, vereint mit höchster Milchergiebigkeit, gezüchtet. Ostaszewo ist Eisenbahn-Station; auf vorherige Anmeldung Wagen auf Bahnhof Thorn. Kataloge werden auf Wunsch umgebend übersandt. Ostaszewo, im Februar 1883.  
**H. Wegner.**

**100,000 Franken**  
müssen am 20. Februar mit einem Stadt Barletta (Italien) 100 Franken-Loose gemonnet werden. Originalalosse à Mk. 25.— Prospect gratis u. franco versendet.  
**Hombberger's Börsen-Comptoir, Frankfurt a. M.**  
Für 4 1/2 Mark sende ich franco 10 Pfund Brutto Rosen-, Veilchen-, Mandel-, Glycerin- und falkfeine in Stücken verschiedener Größe.  
Für 6 Mark 1 Kistl. enth. 24 Stück 3/4 Pf. (135 g)

**Reine Toilette-Fettseife**  
sein parfümirt, ohne jede Spur von Schärfe, bei großen reinigenden Eigenschaften und verhältnißmäßig geringem Verbrauch die mildeste und billigste aller Toiletteisen.  
Wiederverkäufer angem. Rabatt.  
**Feodor Bachfeld, Frankfurt a. M. Parfümerien- u. Toiletteisen-Fabrik.**

**Die schönsten Bilder**  
der Dresdner Galerie u. d. Berliner Museums in vorzüglicher Nachbild. (Photographie-Druck) in Kabinett-Format (24/16) verkaufe ich das Blatt für nur 15 Pf. Die Samml. enth. 230 Blätter (religiöse, Genre, Venusbilder etc.) 6 Probeblätter nebst Verzeichn. versende ich geg. Einsendg. von 1 M. in Briefen überallhin franko.  
**H. Toussaint, Berlin N.W., Karlstrasse 18 a.**  
Lanzjägerholz bei Neumann, Büttelstr. 8.

**Ein Pianino,** gebraucht, doch sehr gut erhalten, wird sofort zu kaufen gesucht. Gef. Off. mit Preisangabe unter H. W. 19 in der Exped. d. Ztg.

**Maskengarderoben**  
für Herren und Damen verleiht **H. Hansch,** Schloßstraße 3 im Laden.

**Gnädige Frau!**  
Bereiten Sie Ihr Lieblings-Getränk mit einem kleinen Zusatz von Karlsbader Kaffee-Genüß in Portionsküchen. Sie werden damit einen ebenso ausgezeichnet schmeckenden Kaffee erzielen, wie Sie ihn in Karlsbad getrunken haben! Sie erhalten dieses vorzügliche Produkt in renommirten Delikatess- und Kolonialwaaren-Handlungen und en gros bei dem Hoflieferanten **Otto C. Weber** in Radebeul-Dresden.  
Ein Hausgrundstück mit Schenkerechtigkeit ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen bei **C. Domagalski, St. Martin 68.**  
**Pomm. Kanner-Wrucken,** echte, reine Saat, pro 1/2 Kilo 1 M., sowie sämtliche **andere Samenereien** liefert in vorzüglichster Waare die Samenhandlung von **Rudolf Lohmann, Stolp in Pommern.**  
Frischen Mäucher-Lachs u. große Spickase, sowie sämtliche geräuch. und marinirte Seefische offerirt billig der Kommerische Laden, Wronterstraße 18 bei **J. Mowkirch.**  
**Bratheringe,** frische, schöne Waare, versende das ca. 10 Pfund schwere Faß franco. 3,50 M. Postnachnahme.  
**Croselin, Reg.-Bez. Straßburg.**  
**P. Brotzen.**  
**Ungewaschene Wolle** faust und erbittet bemusterte Muster der Herren Bestzer.  
**Wilhelm Sachs, Gr. Slogan.**  
Als Muster erbittet 5 Kilo pr. Post unter Nachnahme des Betrages.

